



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er scheint werktätlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$, S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$, S. 11 M. statt 18 M. Stellensuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$, S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$, S. 26 M., $\frac{1}{8}$, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weidenseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 222.

Leipzig, Freitag den 24. September 1915.

82. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Bücher als Besitz.

Eine Betrachtung zum Konkurrenzkampf mit England.

Von Arnold Schröder, ordentl. Professor an der Handelshochschule Köln.

Im gegenwärtigen Weltkriege, dessen Ende noch kein Mensch abzusehen vermag, ist England wohl nach allgemeiner Überzeugung unser gefährlichster, hartnäckigster Feind, politisch, militärisch, wirtschaftlich. Da ist es für den deutschen Buchhandel nicht weniger wie für das deutsche Bildungsleben in aller Welt von nicht zu unterschätzender Bedeutung, sich die Tatsache zu vergegenwärtigen, daß der englische Buchhandel nicht erst durch den Weltkrieg, sondern schon vorher, wie die statistischen Ausweise lehren, der gefährlichste Konkurrent des deutschen gewesen ist und es daher nach dem Kriege voraussichtlich noch mehr sein wird. Die Tragweite eines solchen Verhältnisses kann gar nicht scharf genug betont werden, wenn man bedenkt, daß einerseits selbst unsere Feinde, die Engländer, uns ohne weiteres den Ruhm der besonderen Wissenschaftlichkeit und literarischen Leistungsfähigkeit zugestehen, andererseits aber trotzdem der Geist des Engländerturns nicht nur die Angehörigen des britischen Weltreiches, sondern auch die meisten der wirklichen oder angeblichen Neutralen, insbesondere die Amerikaner beherrscht. Darin scheint ein Widerspruch zu liegen, denn wenn die Literatur — das Wort im weitesten Sinne genommen — eine Macht ist, wie kommt es, daß die Macht und der Einfluß der deutschen Literatur in der Welt hinter der englischen zurückbleiben, sobald man nämlich von den an Zahl verschwindend kleinen Kreisen der Fachgelehrten absieht?

Die rein wissenschaftliche Fachliteratur spielt im englischen Buchhandel nur eine verhältnismäßig geringe Rolle, weil eben der Interessentenkreis ein kleiner ist; kein vernünftiger englischer Verleger wird die Veröffentlichung fachwissenschaftlicher Werke, deren Absatz voraussichtlich nicht groß ist, unternehmen, außer auf Subskription oder als Gesellschaftspublikation, wobei es bezeichnend ist, daß die Stützen mancher solcher Publikationen die deutschen Subskribenten sind und daß viele solcher Unternehmungen aus Mangel an Mitteln ins Stocken geraten. Denn der englische Buchhändler veröffentlicht nicht das, was nach Ansicht der Fachgelehrten wünschenswert ist, sondern das, was vom kaufenden Publikum gewünscht und gebraucht wird. Ohne jede Sentimentalität oder außergeschäftliche Nebengedanken schätzt er die tatsächlichen literarischen Bedürfnisse ein; und maßgebend ist nicht, was nach dem Urteil der Weisen gelesen werden sollte, sondern was gelesen wird. Dementsprechend ist auch die Tätigkeit der für das große Publikum tätigen Autoren. Es hat nicht jeder bescheidene Provinzialschulmeister den Ehrgeiz, seine persönlichen Ansichten z. B. über Shakespeare oder über die Abstammung des Menschen oder über die englische Verfassung der Öffentlichkeit in einem selbständigen Werke vorzutragen. Wenn er es wünschte, müßte er es auf eigene Kosten drucken lassen. Abgesehen von der schönen Literatur, für deren Verbreitung es keine Normen gibt, hat die für den Massenbedarf des großen Publikums erscheinende Literatur gewissermaßen überhaupt keinen »Autor« im strengen Sinne des Wortes, sondern ist das Produkt unternehmender Verleger, die ihre literarischen Kompilatoren

(»hacks«) engagieren, um aus den bereits anerkannten Werken von Autoritäten brauchbare Handbücher herzustellen. Nicht selten liebt es in England auch ein bereits auf seinem Gebiete angesehener Fachgelehrter, dies Gebiet in einem netten kleinen »Primer« für den Massenvertrieb selbst zu popularisieren, und das fällt in der Regel besonders gut aus. Auf diese Weise erscheinen über ein bestimmtes Thema nicht gleich Dutzende von Konkurrenzwerken, die sich gegenseitig behindern und deren angestrebte Originalität oft im umgekehrten Verhältnisse zu ihrer Brauchbarkeit steht, sondern statt deren nur ein oder einige wenige praktische Hilfsmittel, die die maßgebenden Ansichten der Fachleute wiedergeben und auf diese Weise in die Massen hineintragen. Während man also in Deutschland oft den Wald vor Bäumen nicht sehen, d. h. den wirklichen Stand einer Frage vor lauter Autoren, die sich gegenseitig den Rang ablaufen, nicht klar erkennen kann, kommen in England die zurzeit geltenden Ansichten, weit weniger durch individuelle Autorenneigungen gefärbt, im großen Publikum zur Geltung. Die praktische Folge ist die, daß die deutschen Bücher als Neuerscheinungen zwar viel zahlreicher sind, ihr Absatz aber nur um so geringer ist. Dies ergibt als weitere Folgen in Deutschland einerseits die Tatsache, daß das Buch als Geschäftsartikel viel weniger gangbar ist, andererseits die, daß die Wirkung des Buches auf das geistige Leben der Zeit viel fraglicher ist, denn es steht eines dem anderen im Wege.

Dies ist eine Erscheinung, die weit über das besondere Interesse des deutschen Buchhandels hinausgeht und in der die Zukunft unseres deutschen Bildungslebens und die siegreiche Behauptung des deutschen Geistes in der Welt mit der wirtschaftlichen Zukunft des deutschen Buchhandels zusammenfällt. Der Widersinn, über den wir nicht hinwegkommen, liegt eben darin, daß die deutsche Geisteswelt zwar viel mehr literarische Werte schafft, d. h. einzelne Bücher produziert, die englische aber unendlich viel mehr Exemplare von Büchern nicht nur kauft und verkauft, sondern auch liest. Dadurch wird die Literatur — wieder im weitesten Sinne des Wortes verstanden — in der englischsprechenden Welt ungleich mehr Gemeingut derselben und dadurch eine für ihre Weltanschauung maßgebende Macht, als dies in der deutschsprechenden der Fall sein kann. Unsere seit Jahrzehnten beklagte literarische Überproduktion verschuldet einerseits eine Zersplitterung der (rezipierenden d. h.) geistig aufnehmenden Kräfte und dadurch andererseits eine Verminderung der Verkaufbarkeit, d. h. eine Verteuerung der Bücher.

Wenn ein deutscher Gelehrter Umschau hält über all das, was in seinem Spezialfache alljährlich in deutscher Sprache gedruckt wird, so kann er sich des Unbehagens über diesen Wust wissenschaftlich, und auch populärwissenschaftlich wertloser Büchermassen nicht entschlagen. *) Da in der Regel nur der Fachmann ohne zu viel Zeitverlust mit sicherem Blick die Spreu von dem Weizen in der jährlichen Literatur seines Spezialfaches scheiden kann, wälzt sich die schwere Masse überflüssiger Literatur auf das

*) Es gehörte in ein besonderes Kapitel, die Weltunklugheit mancher namhaften Gelehrten zu beleuchten, die darin besteht, daß sie sich gar nicht vorstellen, was, wieviel oder wie wenig von ihrer Spezialwissenschaft das gebildete Laienpublikum vernünftigerweise interessieren kann und soll. Das Publikum wehrt sich ja, indem es eben nicht kauft. Aber die armen Verleger!